

3. Das erste und westlichste Joch mit nur 6,52 m Achsenabstand der Stütze von der Westwand ist ebenfalls wieder durch einen namentlich im Dachboden beiderseits, aber auch auf der Nordseite außen deutlich erkennbaren Riß von dem andern Baukörper losgetrennt. Die Technik ist hier wohl am schlechtesten: Der Gewölbewandbogen am Westgiebel fehlt. Die Fenstersohle rückt abermals um ein gut Stück höher hinauf, das Maßwerk wird wenigstens an der überdies strebepfeilerlosen Giebelwand einfacher und lockerer in der Zeichnung, fällt beim Mittelfenster sogar ganz fort und wird hier durch spitzbogig sich schließendes Pfostenwerk ersetzt, das sich in beginnender Profilierung der Leibungen erhebt.

Das Fehlen des jungen Strebepfeilers an der Nordwestecke und ein mittleres Westportal mit weit vorgeschrittener Profilierung seiner gebündelten Birnstabwandungen läßt das Westjoch mit einiger Wahrscheinlichkeit in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts setzen.

Nicht mit der bisherigen Anlage im Zusammenhang steht die große Reparatur, die von den 3 Westjochen den oberen Teil erneuerte: Deutlich hebt sich daselbst von dem gelblichen Unterbau der 10/10,5 : 14/14,5 : 28/28,5 große, tiefrote, bereits zerbröckelte Stein zwischen ausgewaschenen Fugen ab, der auf der Hofseite etwa in Höhe des Hauptgesimses vom Westgebäude beginnt, am Giebel und auf der Nordseite in etwa gleicher Höhe sich zeigt und besonders hier gegen den älteren Unterbau um einige Zentimeter nach innen hin absetzt. Der Giebel selbst ist sogar fast nur aus Läufern wiederhergestellt, zwischen denen zahlreiche Löcher zur Erleuchtung des Dachbodens gelassen sind. Wir erfahren 1519, daß der Konvent durch Brand in große Not geraten ist. Um 1500 mag also die Kirche am westlichen Ende durch Feuer stark zerstört und in obiger Weise, vielleicht erst jetzt unter Ausbildung der beim Westjoch beschriebenen Giebelwandfenster, wieder ausgebessert worden sein.

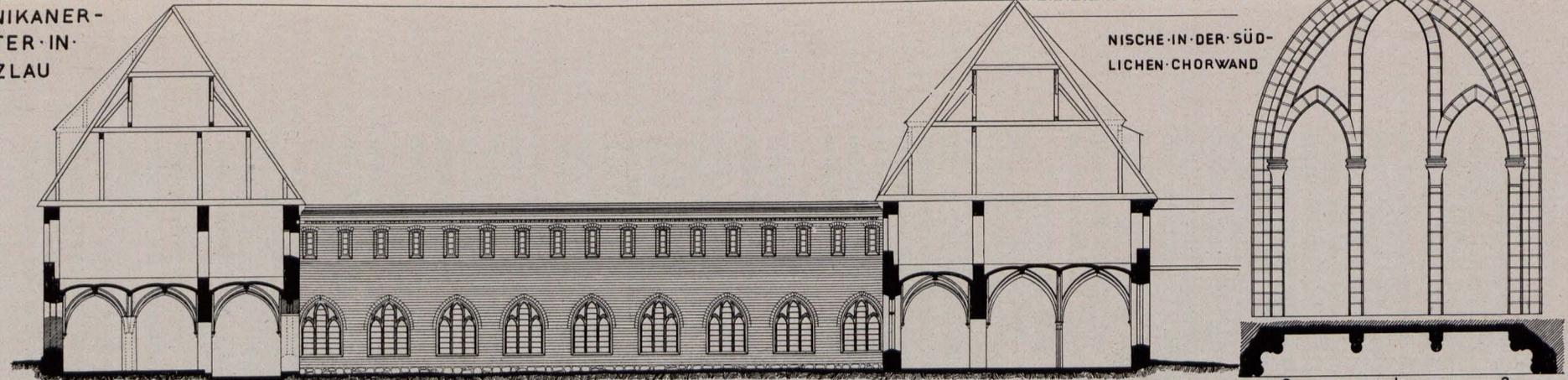
§ 2. Klostergebäude.

Gegen die südliche Wand des Langhauses stoßen, beiderseits etwas darüber hinausragend, 2 Klostergebäude. Sie umschließen noch heute mit einem südlichen Gebäude zusammen einen recht geräumigen Klosterhof. Früher zog sich, wie aus den beiderseitigen Entlastungsbögen gleicher Höhe und Breite an dem Ost- und Westgebäude, auf der Ostseite sogar vielleicht noch aus dem Maueransatz, ferner aus den oben erwähnten Spuren an der südlichen Kirchenwand deutlich erkennbar ist, auch unterhalb der Kirchenfenster ein schmalerer Bauteil entlang, so daß der Hof etwa 26,70 m lang und 27,10 m breit gewesen ist. Ihn umschloß, heute noch im Osten, Süden und Westen erhalten, der Kreuzgang, allseits 9 Joche i./L. weit und in jedem Joch durch ein dreiteiliges, 1,90 m breites Spitzbogenfenster erleuchtet, dessen glattgeschnittene Pfosten sich oben ebenfalls einfach spitzbogig zusammenschließen (Bl. 9, Abb. F 1—3). Jedes Joch ist mit einem Rippenkreuzgewölbe auf verschiedenartigen Konsolen überspannt (Bl. 11, Abb. 34), von dessen sämtlich spitzbogig gestalteten Konstruktionsbögen die Diagonalen (Bl. 11, Abb. 41) in einen mit flachem, ornamentalem (bei 3 von ihnen figürlichem) Schmuck versehenen Schlußstein zusammenlaufen (Bl. 11, Abb. 20—22). Die lichte Weite des Kreuzgangs beträgt 3,15 m, die Schlußsteinhöhe etwa 3,90 m. Der darüberliegende, wahrscheinlich stets nur auf 3 Seiten um den Hof vorhanden gewesene Korridor zeigt keine Gewölbespuren und war wohl auch früher mit flacher Holzdecke versehen. In gut wirkendem Gegensatz zu dem großen Kreuzgangsfenster geben hier etwa die doppelte Zahl ehemals anscheinend noch 4—5 Schichten tiefer reichender, aber nur schmaler Fenster das notwendige Licht. Ein 3—4 Schichten hohes Hauptgesims mit Sägeschicht darunter (Bl. 7, Abb. H 1) bildet den oberen Abschluß. Das südliche Klausurgebäude zeigt sich auf der Hofseite noch heute fast unversehrt in dem ursprünglichen Zustande (Bl. 9); in den beiden andern fehlt das Pfostenwerk, und die Fensterformen sind durchweg den derzeitigen Verhältnissen entsprechend umgeändert worden. Zu beachten ist, daß im Süd- und Westgebäude die kleinen Fensterchen mit Segmentbögen überdeckt sind oder gewesen sind, von denen die südlichen bis auf 2 heute noch ihrem Zweck dienen, die westlichen trotz Vermauerung wenigstens noch deutlich zu erkennen sind; im Ostgebäude dagegen findet sich ein gemauerter, wagerechter Sturz, die einzig feststellbare Abweichung in den sonst ringsum gleichmäßig gebildeten Hofwänden.

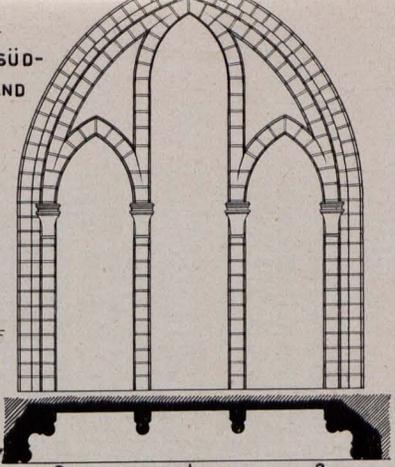
Die jetzt im Kreuzgang vorhandenen Treppen sind nach Einschlagen der Gewölbe an den betreffenden Stellen hergestellt und damit am besten als neuzeitlich gekennzeichnet. Von mittelalterlichen Treppenanlagen sind nur noch 2 nachweisbar: Die eine am 2. Langhausjoch, nur noch an den Anschlußspuren erkennbar, führte innerhalb des hier an der westlichen Hälfte des Langhauses anscheinend zwei-

DOMINIKANER-
KLOSTER · IN ·
PRENZLAU

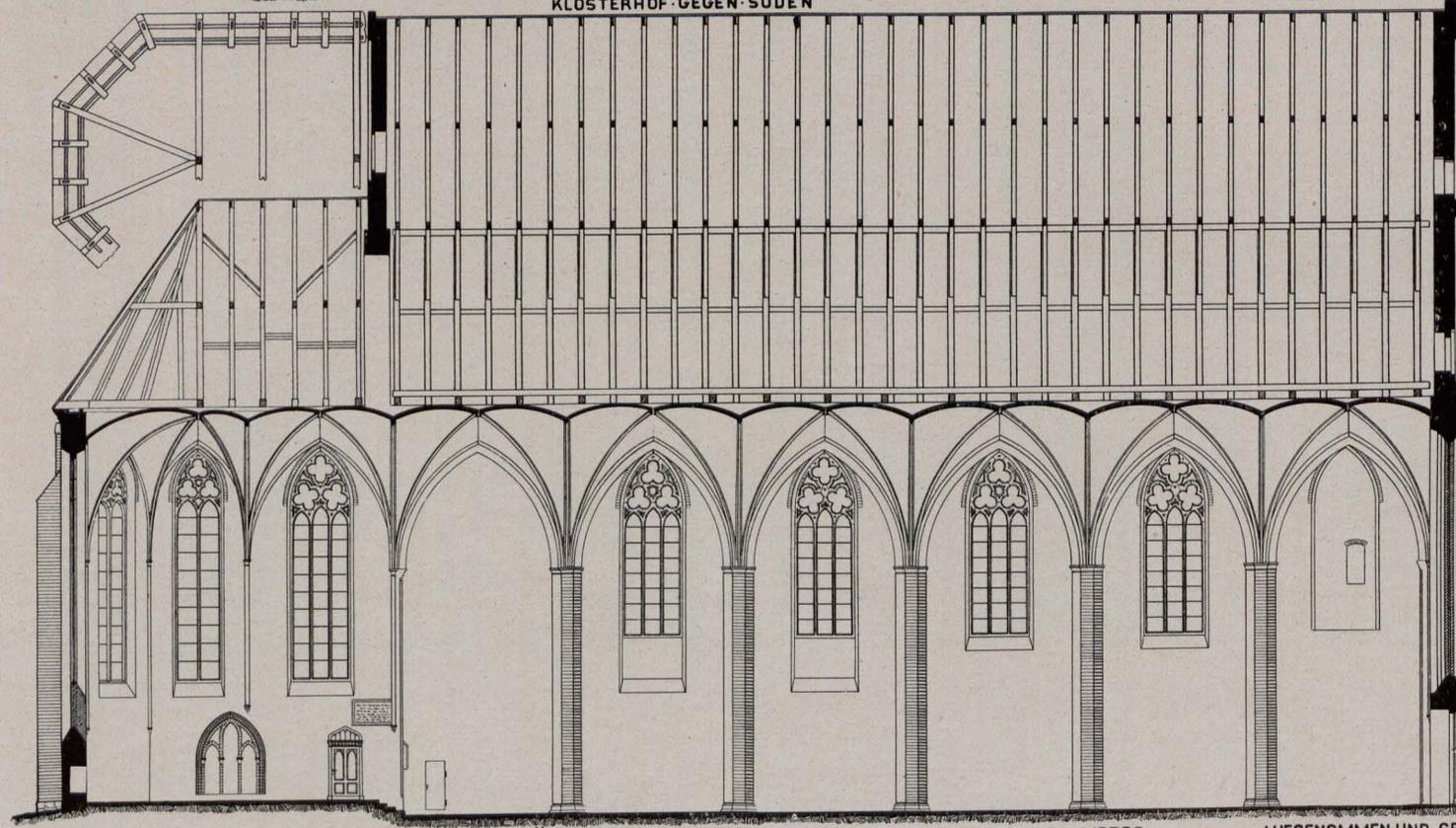
NISCHE · IN · DER · SÜD-
LICHEN · CHORWAND



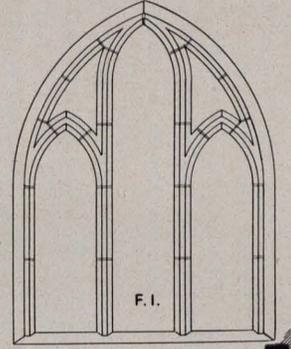
KLOSTERHOF · GEGEN · SÜDEN



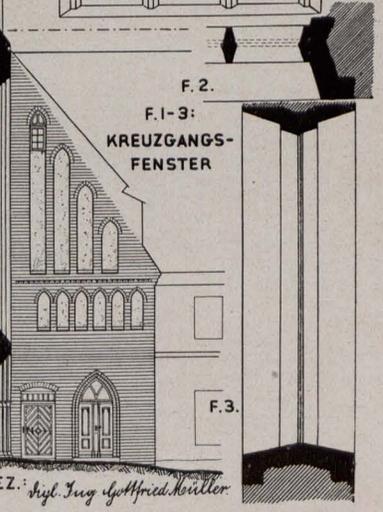
0 1 2
METER



LANGSSCHNITT 0 5 10 METER



F. 1.



F. 2.
F. 1-3:
KREUZGANGS-
FENSTER

F. 3.

AUFGENOMMEN UND GEZ.: *Arch. Ing. Gottfried Heiller*

geschossigen Kreuzgangsteiles z. T. unter dem jetzigen, ehemals also abgefangenen Strebepfeiler weg von Osten nach Westen zu in das Obergeschoß des Westgebäudes; die Gewölbewiderlager erscheinen als nachträglich eingestemmt. Die andre ist fast vollständig erhalten (Bl. 6 u. 8). Sie liegt nach mittelalterlicher Weise z. T. in der dicken Kirchenmauer an der südöstlichen Langhausecke und hatte 2 kleine Fenster nach der Kirche zu. Die untersten Stufen des langen, geraden Laufes fehlen heute. Dadurch wird jetzt an dieser Stelle ein kleiner, von der Kirche aus nachträglich zugänglich gemachter Geräteraum geschaffen. Kurz bevor man auf dieser 1,02 m breiten, mit halbkreisförmiger Tonne überwölbten Treppe mit ihren gemauerten Stufen zur westlichen Außenwand des Ostgebäudes gelangt, wendet sich der Lauf gegen Süden hin, nun nur noch 88 cm breit. Er führte früher mittels einiger weiterer Stufen durch eine jetzt vermauerte Spitzbogentür in das Obergeschoß. Wir finden also hier die übliche Anlage der Treppe, die vom Dormitorium hinab in die Kirche führte. Etwas östlich von dieser Austrittstür liegt noch heute eine zweite, hinter der 4 gewendelte Stufen eines 80 cm breiten Treppenlaufes nach rechts weg zu einem langen, dunklen Korridor gleichen Maßes hinaufgehen, von dem eine vermauerte Türöffnung zur Kirche hin die ehemalige Verbindung mit ihr an dieser Stelle gewährleistet; nach links weg aber gelangte man höchstwahrscheinlich in den bereits erwähnten, jetzt verschwundenen Treppenturm. Gewöhnlich findet man auch in den andern Gebäudeecken Treppenanlagen; sie mögen in Prenzlau neuzeitlichen Ansprüchen an die Räumlichkeiten gewichen sein.

Der Hauptzugang zur Klausur von außen her ist im Westgebäude zu suchen, dort, wo in dem vor die Westgiebelflucht der Kirche vorspringenden, oben mit 2 Reihen schmaler Putzblenden geschmückten Gebäudegiebel eine einfache Spitzbogentür mit abgetrepten Leibungen noch heute auf einen kleinen Korridor führt (Bl. 9). 3 gleichmäßig mit oblongen Rippenkreuzgewölben überspannte Joche stellten die Verbindung mit dem Kreuzgang her, an den sich nun allseitig die Kloster Räume anschlossen. Vielfache Umbauten zu den verschiedenartigsten Zwecken machen es heute unmöglich, die ehemalige Gestalt und Verwendung der sämtlichen Räume im Obergeschoß festzustellen; im Erdgeschoß ist dagegen mehr im alten Zustand geblieben:

Zunächst liegt (Bl. 6) in der Ecke zwischen Chor, südlichem Seitenschiff und östlichem Klostergebäude, über dieses hinausragend, aber nicht im Verband mit ihm aufgeführt, ein fast quadratischer Raum mit 2 m hoher Mittelsäule aus rötlichem Stein von 29 cm Durchmesser (Bl. 8), deren Basis und Kapitell auf Bl. 11, Abb. 35, dargestellt sind. 4 nicht genau gleichgroße Rechtecke bilden die Grundform von 4 Kreuzgewölben mit gekehlten Birnenrippen (Bl. 11, Abb. 41) und Wandbögen auf architektonisch gegliederten Konsolen. Diese Rippen nebst den Gurten überspannen den Raum von seiner Mitte aus strahlenförmig (Bl. 6, Abb. A 1). Die Schlußsteine sind flach, ohne Schmuck. In der südwestlichen Ecke führte zuvor eine Tür zu der besprochenen Wandtreppe; eine dicht daneben befindliche tiefe Nische mag der Überrest einer Verbindung mit dem Seitenschiff sein, während eine rechteckige Tür zum Chor hin zum mindesten heute nicht mehr die ursprüngliche Form haben wird. Der Raum dürfte auch früher schon als Sakristei gedient haben. Kalkspuren an den Kirchenwänden lassen diese Ecke als ehemals zweigeschossig erscheinen; der alte, ohne Verband mit diesem Bauteil stehende Chorstrebebfeiler, jetzt noch z. T. in der Sakristei-Fensterwand steckend, läßt diese als spätere Hinzufügung erkennen. Der dunkle Korridor, den wir über dem geraden Treppenlauf gefunden hatten, mag zu dem über der Sakristei liegenden Raum geführt haben. Die Mönche konnten also aus der Kirche durch die Sakristei auf der Wandtreppe ins Obergeschoß gelangen, wo auch hier die Schlafräume gewesen sind.

Sehr wahrscheinlich, wenn auch heute wegen des Wandputzes nicht feststellbar, ist eine weitere Erdgeschoßtür in das eigentliche Ostgebäude hinein. Heute finden sich an dieser Stelle 4 einzelne Gefängniszellen mit kleinem Korridor davor; doch erkennt man die Zwischenwände leicht als spätere Zutat. Es ergibt sich für diesen ganzen Teil ein Raum mit 2 gemauerten Mittelstützen und 6 erhaltenen Rippenkreuzgewölben, dem nach Osten zu zwischen stets massiv gewesenen Wänden ein ebenfalls mit 2 derartigen Gewölben überdeckter Raum sich anschließt.

Der große Raum dürfte als Kapitelsaal anzusprechen sein, der nach außen zu 3 jetzt größtenteils vermauerte Spitzbogenfenster von 1,25 m Außenmaß besaß, während der kleinere vielleicht ein Querflur gewesen ist, in dem man noch eine Türöffnung von 1,05 m i./L. erkennen kann.

In dem übrigen Gebäudeteil kann man nach Entfernung aller nachträglichen Zwischenwände aus der Achsenteilung und den verschiedenen Maßen der meist zugesetzten, aber in den Umrissen noch feststellbaren Fenster sowie den im Innern erhalten gebliebenen starken Quermauern mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen größeren Raum mit 4 weiten Fenstern von etwa 2,30 m Außenmaß schließen, an den sich dann ein etwas kleinerer mit 2 Fenstern schloß, die aber, abweichend von allen vorhergenannten Öffnungen, statt Spitzbögen oben Segmentbögen besitzen. Ein quadratischer Raum in der Südostecke endlich hatte nach Osten und nach Süden zu wieder je 2 kleinere Spitzbogenfenster von 1,55 m Außenmaß. Die äußere Kreuzgangswand des Ostgebäudes setzt sich nicht (mehr?) durch das Südgebäude hin fort, in dem überdies wegen Putzüberzuges der Außenseite und wegen zahlreicher Umänderungen im Innern der Versuch einer Raumbestimmung nach obiger Art versagt. Nur hin und wieder kann man im Obergeschoß Spuren kleinerer Fenster entdecken (Zellen?). Eine Durchfahrt in der Mitte stellt jetzt die Verbindung mit dem Hofe her; sie ist natürlich zu der Mönche Zeiten nicht vorhanden gewesen.

Außergewöhnlich gut ist das Erdgeschoß des Westgebäudes erhalten. Durch den Eingang auf seiner Nordseite gelangt man geradezu in einen fast quadratischen Raum, in dem eine achteckige, 32 cm starke, 2,55 m hohe Mittelsäule mit offenbar später durch oberen Aufsatz in Holz bereichertem Kapitell (Bl. 11, Abb. 11), ferner Wandkonsolen ein schönes Sterngewölbe mit zahlreichen einfachen Schlußsteinen tragen (Bl. 8). Ein breiteres Mittelfenster und 2 schmalere Seitenfenster mit fast vollständig erhaltenem Maßwerk aus reichem Pfostenprofil (Bl. 6, Abb. F 1—2), dem einzigen noch in den Klostergebäuden vorhandenen, erleuchten den Raum, der bis in die neuere Zeit der katholischen Gemeinde zum Gottesdienst überlassen war. Früher mag er, seiner ringsum abgeschlossenen Lage und seiner leichten Zugänglichkeit von der Straße nach zu schließen, als Schulraum gedient haben, der bei den Dominikanern nie zu fehlen pflegte.

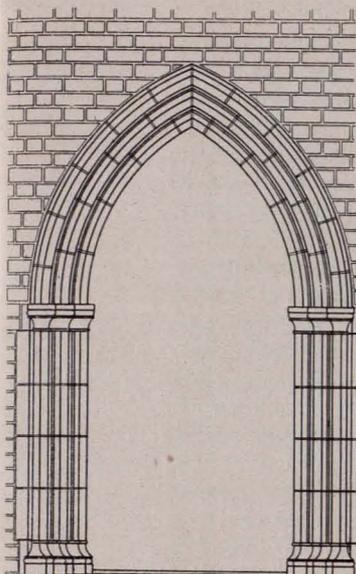
Links von dem erwähnten Eingangsflur, der früher ein einziger Raum mit 3 noch jetzt erhaltenen Gewölben war, gelangte man durch eine einfach profilierte Spitzbogentür (Bl. 10) in den Kreuzgang. Ging man diesen nach Süden zu entlang, so kam man im 6. freien Joche rechts durch eine Tür in einen Raum, der heute als Küche dient. Zwischen ihm und obiger Kapelle befindet sich eine rechteckige Kammer, mit 2 einfachen Kreuzgewölben überdeckt, die überhaupt keine Wandbögen und keine profilierten Gurte und Rippen besitzen, sondern rechteckig nach unten vorspringende Gurt- und Rippenverstärkungen von 20×30 cm, denen eine kleine Platte von 15×1 cm vorgelegt ist. Diese einfache, nur bei Kellern übliche Ausbildung läßt uns hier eine Vorratskammer für die nebenliegende Küche vermuten; zudem bezeugen im Äußeren 3 Segmentbogenfenster den Zusammenhang (Bl. 7).

Wie diese beiden letzten Räume heute noch ihrer ursprünglichen Benutzung dienen, so auch der nach Süden zu sich anschließende, das alte Refektorium. Eine Durchgabeeöffnung vermittelt jetzt wie damals die Verbindung zwischen der Küche und diesem Speiseraum. Der Eingang dazu ist dort, wo der südliche Kreuzgangsteil gegen das Westgebäude stößt. Das gut erhaltene Refektorium (Bl. 9) ist zweischiffig, wie die größeren Räume in den Klausurgebäuden meist. Eine runde Säule in der Mitte und 2 achteckige an den Seiten von 2,05 m Höhe bis zur Oberkante des Kapitells, die in der Längsachse stehen, tragen nebst den zugehörigen erkerartigen Wandkonsolen 4×2 fast quadratische Rippenkreuzgewölbe mit schönen Schlußsteinen in 4,10 m Höhe (Bl. 11, Abb. 12—19). Die geringe Stärke der Stützen von nur 29 cm läßt wieder Sandstein als Material annehmen. Die achtkantigen Kapitelle (Bl. 11, Abb. 9—10) sind mit strengen, senkrecht stehenden bzw. hängenden, fast schon archaischen Blättern belegt, die beiden äußeren gleichgestaltet. Basen sind leider nicht sichtbar, wohl durch nachträgliche Fußbodenerhöhung verdeckt oder gar bei der Gelegenheit entfernt. Rippen, Bogenform usw. sind wie die früheren. Der ganze Raum mit seinen 3 außen fast 2 m breiten Fenstern macht einen sehr weiten, freien Eindruck.

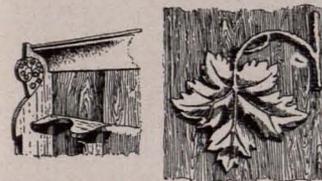
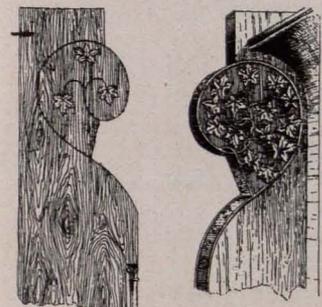
Die Fensterformen des Obergeschosses auf dieser Seite sind natürlich neu. Das Hauptgesims sowie die Firstlinie an diesen die Klausur umschließenden Gebäuden liegt überall in gleicher Höhe; Giebel sind wenigstens derzeit nicht mehr vorhanden, die Dächer mit der ausgebildeten Pfettenkonstruktion sind leicht als neuzeitlich erkennbar. Höchstens am Anschluß des Ostgebäudes an die Chorbauwand, dort, wo heute der Zugang zum Kirchendach sich befindet, könnte man in ein paar binderlosen Gespärren die Reste einer mittelalterlichen Konstruktion entdecken. Doch verbürgen auch hier wie am Westgebäude verschiedenartig laufende Kalkleisten, daß die ursprüngliche Dachausbildung nicht mehr vorhanden ist.

DOMINIKANERKLOSTER-IN-PRENZLAU

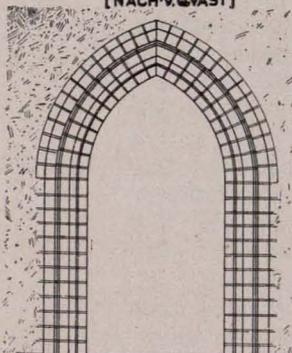
BLATT 10



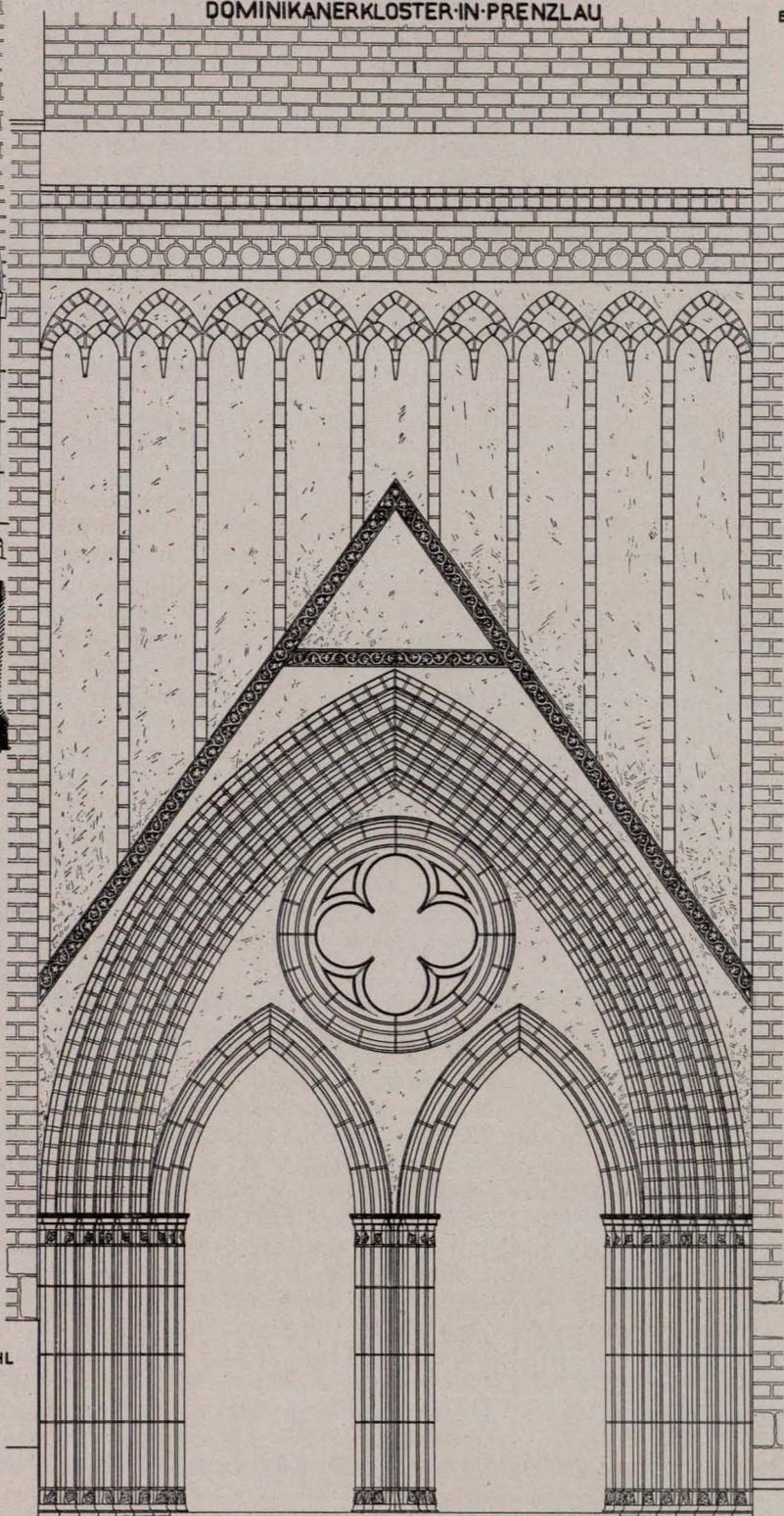
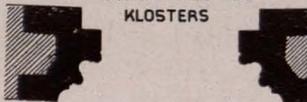
KIRCHENPORTAL
AM
WESTGIEBEL



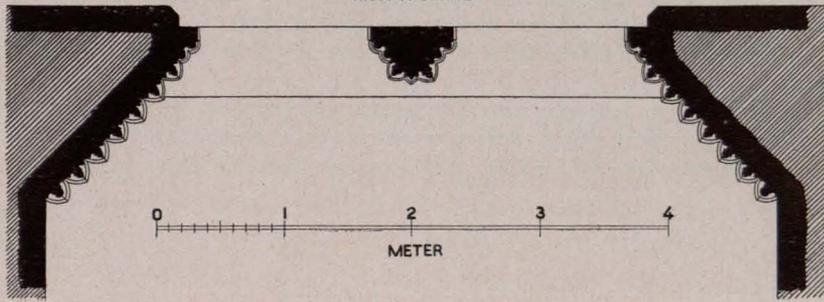
EHEMALIGES RUPPNER-CHORGESTÜHL
[NACH v. QVAST]



INNENPORTAL DES
KLOSTERS

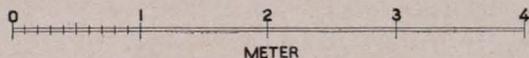


HAUPTPORTAL



AUFGENOMMEN
UND
GEZEICHNET:

byl Jng
Gottfried Nothler



METER

Es bleibt nun noch ein Gebäudeflügel zu betrachten, der sich an das südliche Klausurgebäude nach Westen zu anschließt: Er ist bereits seit sehr langer Zeit zur Wohnung des Pfarrers umgebaut, und so ist denn innen keine noch so geringe Spur mehr auffindbar, die auf den früheren Zustand schließen ließe. Auch hier hatte der First die Höhe wie bei den Klausurgebäuden. Ein Stück Dach am Westgiebel von etwa $\frac{1}{2}$ m Breite ist noch alt, das andre heute flacher. Außen läßt die Westansicht in ihrer Grundform noch die alte Gestalt erkennen, wenn man sich alle nachträglichen Fensterdurchbrüche fortdenkt (Bl. 7). Wir finden im Giebefelde auf gleicher Grundlinie 5 gleichbreite, mit der Dachneigung ansteigende geputzte Spitzbogenblenden, die mittlere nicht genau in der Gebäudeachse; darunter nahmen 3 jetzt vermauerte hohe Spitzbogenfenster von 1,42 m i./L. mit stärker geschmiegtten Leibungen die ganze Breite ein; sie sind als ehemals auch auf der Südseite befindlich noch deutlich zu erkennen; wegen gleicher Achsenteilung darf man sie auch für die Nordseite annehmen. Unten ist ein Feldsteinsockel von 70 cm Höhe erhalten. Da die Fenster durch beide jetzt vorhandenen Geschosse gehen, muß das Ganze früher wohl ein einziger großer Raum gewesen sein, vielleicht eine Kapelle. Daß Gewölbe vorhanden waren, vielleicht gemäß der Achsenteilung am Giebel 3 Schiffe, ist nicht unwahrscheinlich, aber nicht nachweisbar, weil nur an der Nordwestecke ein absatzloser Strebepfeiler mit reichem Kopf sich befindet. Im Keller sind noch die alten Gewölbe erhalten, nach üblicher Art mit einem kurzen, 90 cm starken, im Querschnitt quadratischen Mittelpfeiler, auf den sich die rechteckigen, nach unten vorragenden Verstärkungsbögen stützen, während sie gegen die Wände aufschneiden (Bl. 7). Erhalten sind heute noch die 4 hier dargestellten Joche, die aber früher mit weiten, teilweise gleichfalls noch erhaltenen Kellereien unter dem ganzen Südgebäude in Verbindung gestanden zu haben scheinen. Nach Seckts Angaben soll im 18. Jahrhundert bei der Reparatur des Pfarrhauses ein unterirdischer gewölbter Gang entdeckt worden sein, der aber nicht weiter untersucht wurde¹⁾.

Somit gibt uns das Prenzlauer Dominikanerkloster noch ein sehr gutes Bild von Raumanordnung, Zugänglichkeit, Aufbau und z. T. auch ehemaliger Benutzungsart dieser Anlage, wengleich uns von alten Wirtschaftsgebäuden nichts erhalten geblieben ist. Nur die Petzoldsche Abbildung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts zeigt noch ein von Norden nach Süden laufendes größeres Gebäude mit Staffelligebiel und Putzblenden nach Art des westlichen Kirchengiebels, das etwa auf der Stelle der heutigen Schule gestanden haben könnte; doch ist seine Bestimmung durch nichts festzustellen.

Auch die Klostergebäude scheinen innerhalb nicht allzulanger Zeit erbaut zu sein. Nur aus der Hofansicht noch kann man wegen der schmalen Fenster mit geradem Sturz im Obergeschoß des Kreuzgangs im Gegensatz zu den im Süd- und Westgebäude vorhandenen oder doch noch erkennbaren schließen, daß diese beiden Bauteile zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Die Gleichheit der sonst erhaltenen Bauformen und Einzelheiten sowie des Steinformates legt die Vermutung nahe, daß das Ostgebäude wie üblich zugleich mit dem Chor und den 3 Ostjochen des Langhauses errichtet sei, also am Anfang des 14. Jahrhunderts. Das Südgebäude, in dem außer dem Kreuzgang und obigen Fensterformen leider alles verschwunden ist, was eine Datierung durch Vergleich mit den Flügelbauten ermöglichen könnte, und ferner das Westgebäude mit seiner reicheren Gewölbebildung und seiner reiferen Maßwerkentwicklung im Schulraum könnten der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zugeschrieben werden, in dem wohl auch das 6. Langhausjoch entstanden ist. Das Fehlen besonderer Strebepfeiler in der Südwest- und der Südostecke des Langhauses scheint solche Annahme zu bestätigen, umsomehr, als die von Anfang an vorhandene Wandtreppe in der Chormauer nur als Verbindung mit dem Obergeschoß einen Zweck hatte.

Die vor die Ostflucht vorspringende Sakristei erscheint ein wenig jünger als der Chor, wie aus den alten Anfallsspuren des Ostgebäudedaches und aus ihrem verbandlosen Anschluß an seine Mauer entnommen werden kann, wenn man nicht hier wie auch am Nordgiebel des Westgebäudes eine an solchen Stellen meist anzutreffende Anschlußfuge damit erklären will, daß zuerst das Kirchengebäude für sich errichtet wurde, an das sich dann die nur halb so hohen Klostergebäude einfach anlehnten.

Das jetzige Pfarrhaus zu datieren, ist wegen Fehlens jeglicher Einzelheiten nicht möglich. Wenn Seckt es noch für einen Bau aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts hält, lassen sich doch Gründe weder dafür noch dagegen anführen.

¹⁾ Seckt I, S. 55.